

Carsten Goehrke, *Die Wüstungen in der Moskauer Rus'*. Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 1. Hrsg. v. Manfred Hellmann. Wiesbaden 1968. 357 Seiten, 3 Karten, 8 Tabellen.

Die gewiß nicht spärliche Literatur zur Frage der Wüstungen hat durch das zu besprechende Buch eine Bereicherung für ein Gebiet erfahren, von dem bislang zur Wüstungsfrage nur sehr wenig bekannt war: für den Raum der Moskauer Rus'. Das Buch Goehrkes gliedert sich in drei Teile mit zusammen 12 Kapiteln. Der 1. Teil behandelt die Forschungsmethoden, die Quellen und die Terminologie. Im 2. Teil werden die Wüstungsperioden abgehandelt. Der 3. Teil schließlich wendet sich den Ursachen der großen Wüstungsperiode in der Moskauer Rus' zu. Dazu treten der reichhaltige Anmerkungsapparat, ein Verzeichnis der benutzten Quellen und Reiseberichte, ein ausführliches Verzeichnis der benutzten Literatur, ein Glossar und ein Register.

Der Verf. leitet seine Untersuchung mit der leider noch keineswegs in der Wüstungsforschung akzeptierten Feststellung ein: 'Wüstungen sind Begleiterscheinungen jeglicher menschlicher Siedlung. Daß Wohnplätze und landwirtschaftlich genutzte Kulturflächen eines Tages für längere Zeit oder für immer aufgegeben werden können, ist ... nicht eine Erscheinung des ausgehenden Mittelalters allein, sondern kommt zu allen Zeiten vor.' Obgleich Goehrke sich angesichts der Fülle des zu bearbeitenden Materials auf die Zeit zwischen dem 14. Jahrh. und dem Regierungsantritt Zar Peter des Großen beschränken muß, zeigt sein Hinweis, daß es auch im europäischen Rußland Wüstungen seit dem 10. Jahrh. gibt, daß er die Wüstungsfrage als ein Problem der allgemeinen Siedlungsentwicklung anspricht, die zu jeder Zeit Wüstungen hervorgebracht hat. Die Untersuchungen stützen sich dabei ausschließlich auf gedruckte Quellen. Die durch den Editionsstand bedingten Lücken seiner Erkenntnisse schätzt der Verf. dabei realistisch ein, indem er mit seiner Arbeit überhaupt erst einmal einen Anfang in der Erforschung der Wüstungen Rußlands machen will. Die russische Forschung fand sich bisher nur in anderen Zusammenhängen wie z. B. der Bevölkerungsgeschichte, der Stadtgeschichte oder der allgemeinen Siedlungsgeschichte mit dem Phänomen der Wüstungen konfrontiert. Spezielle Untersuchungen zu diesem Problem von russischen Autoren gibt es bisher nicht. Aus diesem Grunde blieb dem Verf. auch nichts anderes übrig, als sich der von Scharlau und anderen entwickelten Wüstungsterminologie zu bedienen und sie sinngemäß auf die russischen Verhältnisse anzuwenden.

Die für seine Aufgabe zur Verfügung stehenden Quellen durchleuchtet der Verf. mit dem hierbei angebrachten kritischen Blick auf ihre Leistungsfähigkeit (S. 9 ff.). Da es sich weitgehend um ähnliche Quellengruppen handelt, wie sie auch der mitteleuropäischen Wüstungsforschung zur Verfügung stehen, verzichte ich hier auf Einzelheiten zu diesem Problembereich. Es sei jedoch hervorgehoben, daß in besonders hohem Maße mit bewußter Fälschung von Grundbüchern und anderen Quellen, die Wüstungen aufführen, zu rechnen ist. Die staatliche oder grundherrliche Verwaltung war primär an der Erhöhung der Steuererträge und damit an möglichst wenigen Wüstungen interessiert. Umgekehrt suchten die Bauern möglichst viel wüstes Land auszuweisen, um die Steuerlast so zu verringern. Es werden im übrigen ausschließlich schriftliche Quellen verwendet, da z. B. archäologische Ergebnisse von Grabungen auf Wüstungen so gut wie gar nicht vorliegen. Verfälschungen der Quellen liegen vor allem bei privaten Aufzeichnungen, also grund-

herrlichen Registern, vor, während die staatlichen Grundbücher und Steuerlisten, wenn man einmal von der Bestechlichkeit der Bürokratie absieht, im Großen und Ganzen einigermaßen vertrauenswürdig sind. Der Rezensent sieht sich jedenfalls in der Lage, dem Verf. zuzustimmen, wenn er die statistische Auswertbarkeit seiner Quellen im Prinzip bejaht, zumal diese statistische Auswertung, wie die Arbeit zeigt, stets mit der nötigen Vorsicht durchgeführt wird.

Bei der Beurteilung der Quellenzeugnisse spielt das richtige Verständnis der hier verwendeten Wüstungsterminologie eine große Rolle. Es zeigt sich, daß die russischen Quellen eine ungewöhnlich vielfältige und ausdrucksreiche Terminologie enthalten, der eine entsprechende Vielfalt der Wüstungserscheinungen entspricht. Zur Kennzeichnung von Wüstungserscheinungen wird am häufigsten das Adjektiv 'pustoj', 'pust' oder das zugehörige Substantiv 'pustoš' gebraucht. Dabei kommt, je nach Sinnzusammenhang, eine Vielzahl von möglichen Übersetzungen in Frage. Das Wort kann bedeuten: 1. öde, unbesiedelt; 2. durch Gewalteinwirkung verwüstet; 3. echte Wüstung, total oder partiell, auch Flurwüstung, auch temporäre Orts- oder Flurwüstung; 4. noch bewirtschaftetes Land, welches zu einer Ortswüstung gehört; 5. im fiskalischen Gebrauch Land, welches keiner Steuerbelastung unterliegt oder dessen Zinsleistung gemindert war. Fiskalisch wüstes Land muß nicht tatsächlich wüst sein. Entsprechende Mehrfachbedeutungen weisen auch andere Wüstungsbegriffe auf. Der Tatbestand der Wüstung kann sich auch in der Endung eines Begriffs ausdrücken, z. B. 'selišče' = wüst gewordener 'selo' (Siedlung); 'gorodišče' = wüst gewordene Stadt, Burg; 'dvorišče' = wüst gewordener Hof; 'usadišče' = wüst gewordener Groß- oder Herrenhof; 'pečišče' = wüst gewordener Herd.

Entsprechende Vielfalt der Bezeichnungen herrscht umgekehrt auch bei der Charakterisierung des vorhandenen Siedlungsbestandes. Bei Wüstungen und bei bestehenden Siedlungen impliziert der Terminus also oft die Art der Wüstung oder Siedlung, die Art ihrer Entstehung oder auch ihre rechtliche Stellung.

Dem eigentlichen Thema der Wüstungsperioden wendet sich der Verf. im zweiten Teil zu, der die Wüstungsursachen behandelt (S. 61 ff.). Hier wird zunächst der allgemeine Gang der Besiedlung in der Moskauer Rus' nach dem Mongolensturm von 1240 ff. charakterisiert. Aus den Trümmern des alten Kiewer Reiches erheben sich die beiden Großfürstentümer Moskau und Litauen, hinfort als konstante Antipoden gegeneinander stehend. In beiden Fürstentümern kennzeichnet eine starke Binnenkolonisation während des 14. und 15. Jahrh. das siedlungsgeschichtliche Geschehen. Im Wald entstehen massenhaft Rodeäcker, 'novi', 'novočisti' und neue Siedlungen, 'derevnja'. Rodung bedeutet Brandrodung. Wie in Mitteleuropa stimulieren besondere Rechte und Freiheiten, 'svobody, slobody', die Selbstverwaltung und Steuererleichterung für die Neusiedler bedeuten, den Rodungsprozeß (S. 63 f.). Zu Beginn des 15. Jahrh. erscheinen die ersten Belege für die Existenz der Dreifelderwirtschaft. Sie belegen eine innere Umstrukturierung der Landwirtschaft, die mit einer Neuorganisation der klösterlichen Landwirtschaft im Sinne einer Intensivierung einhergeht. Es beginnt die Akkumulierung großer Besitzkomplexe in der Hand der Klöster. Insgesamt bedeuten das 14. und das 15. Jahrh. eine Siedlungsverdichtung auf dem flachen Land.

In diese Zeit der agrarwirtschaftlichen Konsolidierung bricht um 1350, von Westen aus Mitteleuropa kommend, die Pest ein. Sie bedeutete eine Umwälzung aller Verhältnisse auf dem Lande. Gleichzeitig treffen die Moskauer Rus' schwerste Verheerungen im Zuge der Tatareneinfälle um 1380. Ist im späten 14. Jahrh. das Entstehen von Wüstungen infolge der genannten Umstände wegen der spärlichen Quellenzeugnisse noch schwer faßbar, so drückt es sich infolge des Zuwachses an Quellen in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. ganz deutlich aus (vgl. Tabelle 1 S. 67–71). Überlieferungen des Troica-Klosters Sergijs oder des Kyrill-Klosters in Beloozero lassen zwei Grundtendenzen erkennen: starke Wüstungsbildung in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. und Beginn einer starken Neusiedlung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. (S. 72) unter gleichzeitiger Wiederbesetzung eines großen Teils der Wüstungen. Betrachtet man die Wüstungsquotienten, die naturgemäß in den verschiedenen Gebieten der Moskauer Rus' stark schwanken, so muten Wüstungsquotienten von 35 %–100 % in den verschiedenen untersuchten Besitzkomplexen schockierend an, wenn man die mitteleuropäischen Wüstungsarten auf dem Höhepunkt der Wüstungsbildung zum Vergleich heranzieht. So hohe Quotienten kennt man in Mitteleuropa kaum.

Die 'Große Pest', so stellt Verf. S. 74 mit Recht fest, bildet einen wüstungsauslösenden Faktor. Ihr fielen gebietsweise im Durchschnitt $\frac{5}{6}$ aller Menschen und Siedlungen zum Opfer. Dazu kamen weitere Faktoren: Hungersnöte 1417 und 1418, Naturkatastrophen 1421 und Seuchen 1424–1427. Dazu kommen noch innere politische Wirren sowie die Zerrüttung der staatlichen Finanzen infolge der Abwehr der Tatareneinfälle. Zusammenfassend läßt sich die erste große Wüstungsperiode der Moskauer Rus' in zwei Teilperioden aufgliedern: eine um die Mitte des 14. Jahrh. und eine weitere in den ersten drei Jahrzehnten des 15. Jahrh. Eine grundlegende Umstrukturierung des Siedlungsbildes bedeutete diese Wüstungsperiode aber nicht, weil nach ihrem Ende in der

zweiten Hälfte des 15. Jahrh. der Siedlungsausbau fortschreitet und eine Neusiedlung bis in die erste Hälfte des 16. Jahrh. mit sich bringt. Im ganzen gesehen wird die Entsiedlung durch diese erste Wüstungsperiode auf nicht mehr als $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ des Siedlungsbestandes geschätzt. Sie hielt sich also noch in Grenzen und konnte durch die anschließende Neusiedlung wieder kompensiert werden.

Für die weitere Siedlungsentwicklung ist von Bedeutung, daß in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. der Siedlungsausbau andauert (S. 79 ff.). Dies ist nicht zuletzt die Folge eines politischen Aufschwunges der Moskauer Rus' unter Ivan III. (1462–1505) und Ivan IV. (1533–1584). Der Zuwachs des Quellenmaterials erlaubt es, in die Überlegungen zur Wüstungsfrage nunmehr auch die Hofwüstungen und nicht nur die Dorfwüstungen einzubeziehen (vgl. Tabelle 2 S. 82 ff.). 'Von Einzelfällen abgesehen, läßt sich für fast alle Gebiete des Moskauer Reiches bis zu den 1560er Jahren keine eigentliche Wüstungstendenz feststellen', so faßt Verf. seine Untersuchung für die erste Hälfte des 16. Jahrh. zusammen (S. 90). Wo überhaupt Wüstungen entstehen, wird dies wieder durch die bis in die Mitte des 16. Jahrh. andauernde Binnenkolonisation ausgeglichen. Aber ab 1560 beginnen wieder Wüstungserscheinungen, die sich vor allem auf die Einzelhöfe erstrecken. Trotzdem darf der lokale und begrenzte Charakter dieser Wüstungsbildung nicht verkannt werden: Sie bildet keinen ausgesprochenen Wüstungsschwerpunkt. Sie betrifft nur einzelne Gebiete und hängt dort mit spezifischen Verhältnissen zusammen.

Kapitel 6 schildert dann die große Wüstungsperiode der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. (S. 96 ff. und Tabelle 3). Infolge der zahlreichen Quellen, ist dieser Wüstungsprozeß sehr klar verfolgbar. Es begegnen in den Tab. des Verf. wieder Wüstungsanteile von 40 % – 100 %. Sie wirken, selbst noch als relative Werte schockierend, wie oben bereits bemerkt. Der große Wüstungsprozeß beginnt etwa um 1560; er steigert sich dann um 1570 zu immer neuen Höhepunkten und erreicht um 1580/90 das Maximum. Um ein Bild des Wüstungsvorganges zu erhalten, ordnete die Regierung um 1580 eine allgemeine Inventarisierung der Bauerngüter an. Sie ergab u. a., daß im Kreis Moskau 1585 fast drei Viertel aller ländlichen Siedlungen wüst lagen (S. 109 f.). In einzelnen Gutsbezirken des Moskauer Landes erreichte der Quotient sogar 91,3 % bzw. 96,5 %. Während frühere Wüstungsvorgänge sich allmählich entwickelten und meist regional gebunden waren, steigerte sich die große Wüstungsphase Ende des 16. Jahrh. seit 1570 sofort in bedrohliche Ausmaße. Zwischen etwa 1590 und 1610 ist dann ein vorübergehendes Abflauen der Wüstungsbildung zu verzeichnen, dem dann um 1620 ein neuer Höhepunkt folgt, bei dem die Werte von 1580 erreicht und teilweise noch überstiegen werden. Beispielsweise gab es auf einem Erbgutkomplex des Kyrill-Klosters in Beloozero 1617/18 nur noch 167 Höfe gegenüber 1267 in den Jahren 1612/13 (S. 112).

Nach Struktur und zeitlichem Verlauf bilden die beiden Wüstungshöhepunkte von 1580/90 und 1610/20 eine einheitliche Entwicklung. Natürlich muß auch bei dieser großen Wüstungsperiode zwischen den einzelnen geographischen Gebieten differenziert werden. Beispielsweise wirkte sich der erste Abschnitt der Wüstungsperiode von 1580/90 am stärksten im Pleskauer Land, also im Grenzgebiet gegen Litauen aus, was nicht zuletzt mit den Auswirkungen des russisch-litauischen Krieges zusammenhängt. Geringere Quotienten weist zur gleichen Zeit das nördliche Randgebiet der Moskauer Rus' auf. Geringer liegen die Werte auch im Bereich des Schwarzerdegürtels im Süden der Rus'. Stärker waren wiederum die Gebiete westlich von Moskau und das Gebiet der oberen Wolga, ferner die Gebiete am Oberlauf des Dnjepr und der Oka betroffen. 'Um den erwähnten Kernraum der Entsiedlung legte sich von Nordosten, Osten und Süden sichelförmig ein im Verhältnis zum ausgehenden 16. Jahrh. recht schmal gewordener Streifen mittlerer Wüstungsdichte (etwa mit 40–70 %)', so faßt Verf. die Verhältnisse des frühen 17. Jahrh. zusammen (S. 118). Innerhalb der einzelnen Teilgebiete werden darüber hinaus noch kleinräumige Sonderentwicklungen des Wüstungsquotienten sichtbar, die hier aber nicht im einzelnen darzustellen sind. Von Interesse bleibt in diesem Zusammenhang, daß besonders die Hauptverkehrswege der Ausbreitung der Wüstungsbewegung als Leitadern gedient haben (S. 120).

Die Darstellung der großen Wüstungsperiode schließt dann mit einem Ausblick auf die Flurwüstungen. Sie erreichen im Verhältnis zu den Ortswüstungen ganz analoge Wüstungsquotienten in den gleichen Gebieten, in denen auch die Ortswüstungen massiert auftreten. Wüstungsquotienten zwischen 70 % und 90 % sind bei den Flurwüstungen keine Seltenheit (S. 131 f.).

Das 7. Kapitel beschreibt die Neuaufsiedlung der Wüstungen und wüsten Fluren nach Ende der großen Wüstungsperiode während des 17. Jahrh. Die Regierung ergreift eine ganze Reihe von Maßnahmen zur Wiederbesetzung wüster Höfe und Fluren. Dazu gehört beispielsweise die Ausgabe wüster Güter gegen verminderten Zins ('obrok'), aber auch die gewaltsame Rückführung flüchtiger Bauern auf die Höfe. Eine regelrechte Jagd nach entlaufenen Bauern setzt bereits seit 1560 ein. Trotz all dieser vom Staat und von der Grundherrschaft ergriffenen Gegenmaßnahmen

gelang es nicht, wieder ein so dichtes Netz von Siedlungen zu schaffen, wie es vor der großen Wüstungsperiode von 1580/1620 bestanden hatte (S. 138). Alles in allem bedeutete die große Wüstungsperiode sowohl für das Siedlungsbild als auch für die Kulturlandschaft einen einschneidenden Umbruch (Kap. 8), der am ehesten mit den Folgen der großen mitteleuropäischen Wüstungsperiode des 14./15. Jahrh. zu vergleichen ist. In der Moskauer Rus' entstand das neuzeitliche Siedlungsbild am Ende der großen Wüstungsperiode um die Mitte des 17. Jahrh. Wesentliche Veränderungen durch Neusiedlung oder weitere Wüstungsprozesse erfuhr es bis zum 19. Jahrh. kaum noch. Siedlungsverluste von 80 %, wie sie weithin als Ergebnis der großen Wüstungsperiode entstanden waren, blieben bis in das 19. Jahrh. unverändert bestehen. Natürlich muß auch hier wiederum räumlich differenziert werden: Klostergüter wurden oft nicht so stark von bleibenden Wüstungserscheinungen betroffen wie andere Güter. Großdörfer waren gegen die Wüstungstendenzen resistenter als Kleinsiedlungen und Einzelhöfe. Je nach den verschiedenen Gebieten des Moskauer Rus' blieben zwischen dem 16. und dem 19. Jahrh. $\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{4}$ aller Siedlungen wüst liegen.

Im dritten Teil seiner Arbeit wendet sich Verf. den Wüstungsursachen zu (Kap. 9 ff.). Er untersucht zunächst die Bevölkerungsentwicklung Rußlands zwischen etwa 1550 und der Regierungszeit des Zaren Peter d. Gr., der die Kopfsteuer einführte und damit verlässliche Unterlagen für bevölkerungsstatistische Untersuchungen schuf. Innerhalb der russischen Forschung schwanken die Angaben über Bevölkerungszahlen nicht weniger, als dies in Mittel- und Westeuropa der Fall ist. Nach Abwägung möglicher Fehlerquellen bei der Berechnung gelangt Goehrke zu der Annahme, daß um 1550 in der Moskauer Rus insgesamt etwa 9–10 Millionen Menschen gewohnt haben. Zur Zeit Peters d. Gr. hätte sich bei jährlichem Zuwachs von 0,75 % ein Bestand von 35–40 Millionen ergeben müssen. Tatsächlich aber lebten um 1720 etwa 13 Millionen Menschen. In 170 Jahren ergibt sich statt des errechneten möglichen Zuwachses von 400 % nur ein Anstieg der Bevölkerung von 33–45 %. Während der großen Wüstungsperiode müssen also Bevölkerungsverluste von 3–4,5 Millionen Menschen eingetreten sein. Wie erklären sie sich? Allein im Krieg gegen Polen-Litauen, der 1583 beendet wurde, hatten die Russen 300 000 Tote zu beklagen. Parallel dazu forderten die Tatareneinfälle mehrere Hunderttausend Tote und Verschleppte. Es handelt sich wohlgerne um Verluste unter der Zivilbevölkerung, zu denen noch die Verluste der kämpfenden Truppe während der verschiedenen Kriege kommen. Neuaushebungen waren ständig erforderlich, so daß zusätzlich ein großer Teil der Bauern aus dem landwirtschaftlichen Produktionsgefüge herausgenommen wurde. Die große Hungersnot von 1601/03 forderte wiederum Tausende von Opfern. Dazu kamen innenpolitische Wirren infolge des Machtkampfes verschiedener Kronprätendenten. Zar Ivan IV. schuf sich eine eigene Truppe, die 'opričnina', um seine politischen Gegner auszuschalten. Ihrem Terror fielen nachweislich Tausende von Menschen auch auf dem flachen Lande zum Opfer. Zusammengenommen spielen die durch Krieg und Kriegsfolgen, durch innere politische Wirren und durch Hungersnöte bei der Bildung von Wüstungen eine so große Rolle, wie wir sie in Mittel- und Westeuropa in diesem Umfange nicht nachweisen können. Dadurch gewinnt der Wüstungsprozeß hinsichtlich seiner Ursachen in der Moskauer Rus' einen deutlich andersartigen Charakter. Es kommen dabei Faktoren zur Geltung, die in Mittel- und Westeuropa zwar auch wirksam waren, die dort aber keineswegs die entscheidende Bedeutung für den Wüstungsprozeß gewinnen konnten, wenn man einmal von Einzelgebieten absieht. Mit den Wüstungsvorgängen in Mitteleuropa hat die Entwicklung in Rußland aber gemeinsam, daß jeweils das Zusammentreffen mehrerer Ursachen zur Katastrophe führte.

Neben die genannten Ursachenkomplexe tritt das Problem der Bevölkerungsverlagerung (Kap. 10). Während einige Wüstungsforscher in Mittel- und Westeuropa gar nicht von einem echten Wüstungsprozeß sprechen wollen, wenn Bevölkerungsverschiebungen ohne tatsächlichen Bevölkerungsverlust vorliegen, rechnet Goehrke die Verlagerung großer Bevölkerungsmassen mit Recht zu den echten Wüstungsursachen. Nur einige Formen dieser Bewegungen seien hier angedeutet. Seit der Mitte des 16. Jahrh. trieben die Zaren eine imperiale Außenpolitik, die u. a. 1552 die Tatarenherrschaften von Kazan' und 1556 die von Astrachan einverleibte. In den folgenden Jahrzehnten wurde die Expansion weiter nach Süden in den Bereich des fruchtbaren Schwarzerdegürtels ausgedehnt, der bis dahin nur dünn besiedelt gewesen war. Neben die militärischen Grenzsicherungen des neu erworbenen Gebietes mußte die Aufsiedlung mit russischer Bevölkerung treten, wenn ihr dauerhafter Verbleib im Staatsverband gesichert werden sollte. Die staatliche Bevölkerungspolitik sah sich mithin im 16./17. Jahrh. in einer Zwangslage: Einerseits mußten die Wüstungsverluste der großen Wüstungsperiode durch Neusiedlung und Wiederbesetzung wettgemacht werden; andererseits aber sollten genügend Neusiedler für die eroberten Gebiete bereitgestellt werden. Die staatliche Verwaltung akzentuierte wechselweise eine der

beiden Aufgaben im Laufe der Zeit; ihre bevölkerungspolitischen Ziele wechselten aber angesichts des beschriebenen Dilemmas sowohl zeitweise als auch regional zu häufig. Es gelang ihr nicht, das seit 1560 nachweisbare Läuflingswesen, also den unkontrollierten Abzug der Bauern von ihren Höfen, einzudämmen. Das russische Bauernrecht verbot den freien Abzug des Bauern auch nicht grundsätzlich, und nur zeitweise gelang es, das Abzugsrecht außer Kraft zu setzen oder zu straffen. So gewinnt man aus dem vom Verf. vorgelegten Quellenmaterial den Eindruck, daß sich besonders im 17. Jahrh. große Teile der Bevölkerung auf Wanderschaft befanden. Tausende, ja hunderttausende von Bauern verließen ihren Hof und zogen in die neu gewonnenen Gebiete des Südens und Südostens, um sich dort neu und zu besserem Recht, meist auch unter besseren Lebensumständen niederzulassen. Sogar mehrfaches Verlassen eines Hofes nacheinander ist nachzuweisen. Deutlich ist die Tendenz erkennbar, daß sich die Bauern möglichst weit vom Zentrum der politischen und militärischen Administration, also vom eigentlichen Moskauer Kernraum, zu entfernen und in die peripheren Teile des Reiches abzuwandern trachteten. So wuchs beispielsweise zwischen 1627 und 1678 die Zahl der Läuflinge in Tula südlich von Moskau um das Sechsfache, und dies trotz staatlicher Suchaktionen nach Entlaufenen. Neben dem Süden des Reiches erstrebten die Läuflinge auch den neu zu kolonisierenden Nordosten der Rus', ferner Sibirien und den Ural. Die Abwanderung vom Land in die Stadt spielte dabei eine untergeordnete Rolle. Denn anders als in Mittel- und Westeuropa vermochte die Stadt den Zuzüglern keine besonderen Freiheiten und Rechte zu bieten, weil sie sich noch im 17. Jahrh. fest unter der Kontrolle der fürstlichen Administration befand. Die Städte der Moskauer Rus' hatten übrigens auch wie das flache Land an der großen Wüstungsperiode teilgenommen. In Novgorod lagen um 1580 355 Höfe auf der Sophienseite wüst, nur 123 waren besiedelt (S. 195). Als einzige russische Stadt zog Moskau selbst Läuflinge in großen Massen an, denn die Stadt bot Arbeit und Verdienst in nichtbäuerlichen Tätigkeiten und erlaubte auch das Untertauchen von Läuflingen eher als kleinere Städte.

Fragt man also nach den Ursachen der ungeheuren Binnenwanderung, so erscheinen die Flucht vor Krieg, Hunger und Seuchen sowie die Flucht vor den immer drückender werdenden Steuerlasten als die eigentlichen Ursache des Wüstungsprozesses. Die in Mitteleuropa so stark ausgeprägte, von W. Abel in ihren Zusammenhängen erkannte Agrar- und Wirtschaftskrise scheidet in Rußland als Wüstungsursache großen Stils aus (S. 197). Das Anwachsen der Steuern und Lasten, die auf der bäuerlichen Wirtschaft lagen, geht vielmehr auf äußere Ereignisse, z. B. die vielen Kriege des 16./17. Jahrh., zurück. Kriege und ihre Folgen, Befestigungen zur Grenzsicherung und Festungsbau sowie die fürstliche und staatliche Repräsentation verschlangen ungeheure Mittel, die durch Höherbelastung der ländlichen Bevölkerung aufgebracht werden mußten. Den meisten blieb nur die Flucht vor diesem steuerlichen Zwangssystem.

Schließlich kommt Gehrke noch auf Ballungsvorgänge zu sprechen, die das Siedlungsbild im 17. Jahrh. veränderten und zur Bildung von Wüstungen oder aber zur Unterlassung ihrer Wiederbesetzung beigetragen haben. Die Umstrukturierung der alten Grundherrschaften zu Großgrundherrschaften mit erhöhter und rentabler Bewirtschaftung ließ das Interesse des Adels an einer Wiederbesetzung wüster Höfe erlahmen. Aus Einzelsiedlungen gingen um die gleiche Zeit die neuen Großdörfer durch Bevölkerungsballung hervor. Einzelhöfe und Kleinsiedlungen wurden oft zu Großemarkungen zusammengefaßt und die zwischen ihnen bestehenden Siedlungslücken aufgesiedelt. Die Umschmelzung von Kleinsiedlungen zu Großdörfern erforderte außerdem ein neues Flur- und Bewirtschaftungssystem, bei dem die Wüstungsfluren oft als Sondereigentum der Gutsherrschaft, als Herrenacker, von der allgemeinen Nutzung ausgeschieden und durch landlose Landarbeiter bewirtschaftet wurden. Daraus ergab sich eine neue soziale Schicht: die der Landarbeiter. Auch sonst befand sich die bäuerliche Bevölkerung in einem deutlichen sozialen Differenzierungsprozeß. Dazu trat dann zwischen etwa 1670 und 1715 ein allmählicher Erfolg der staatlichen Politik zur Wiederbesetzung von Einzelhöfen, die teilweise mit Wüstungsfluren ausgestattet worden waren.

So entstand nach dem Ende der großen Wüstungsperiode von 1580/1620 ein ganz neues siedlungsmäßiges, soziales und wirtschaftliches Gefüge auf dem Lande. Es vermochte freilich nicht, die durch die Wüstungsperiode eingetretenen Siedlungsverluste wieder wettzumachen.

Es schien nützlich, die Ergebnisse dieses sehr vielseitigen Buches z. T. bis ins Einzelne darzustellen, weil die erzielten Ergebnisse in vielfacher Hinsicht von der west- und mitteleuropäischen Wüstungsentwicklung abweichen. Gerade aus diesen Unterschieden ergeben sich aber auch die Ansatzpunkte für einige wenige kritische Anmerkungen, die vielleicht anzubringen wären. Eine Kritik kann freilich nicht bei dem vorgelegten Material, auf das sich die Darstellung gründet, ansetzen. Selbst wenn im Einzelfall einmal die Glaubwürdigkeit einer Quelle zu hoch veranschlagt worden sein sollte, so fällt das kaum ins Gewicht, weil der Verf. seine Schlüsse nirgends

auf ein vereinzelt Quellenzeugnis gründet, sondern stets die Absicherung durch mehrere Befunde durchgeführt hat. So ergibt sich insgesamt ein recht geschlossenes Bild vom Wüstungsprozeß in der Moskauer Rus'. Wie sich der Wüstungsprozeß im frühen Mittelalter zwischen dem 9. und 13. Jahrh. vollzogen hat, hätte man natürlich gerne wenigstens in den Grundzügen erfahren, vor allem wenn man, wie Verf. mit Recht tut, den Wüstungsprozeß als allgemeinen siedlungsbegleitenden Faktor auffaßt. Dies aber hätte wohl auch bedeutet, den Be- und Ent-siedlungsprozeß von der Landnahme der Rus' im 9./10. Jahrh. an auch auf Grund archäologischer Quellen zu verfolgen. Einige Ergebnisse des diesbezüglichen Aufsatzes von Goehrke im Jahrb. f. Geschichte Osteuropas 16, 1968, hätten hier nochmals skizziert werden können.

Zwei Tatsachen in dem von Goehrke vorgelegten Material geben m. E. Hinweise auf tiefer-liegende Gründe für die ungewöhnlichen Wüstungserscheinungen innerhalb der Moskauer Rus'. Zunächst fällt die Plötzlichkeit auf, mit der die Wüstungserscheinungen einsetzen und die Schnelligkeit, mit der sie innerhalb weniger Jahrzehnte einem Höhepunkt zustreben. Es mutet geradezu unglaublich an, wenn in wenigen Jahren Wüstungsquotienten von 70–90 % erreicht werden in Gebieten, die zuvor siedlungsmäßig und landwirtschaftlich noch einigermaßen normal strukturiert waren. Zum anderen belegt das von Goehrke vorgelegte Material, daß sich im 16. und 17. Jahrh. bis weit ins 18. Jahrh. Hunderttausende von Menschen auf Wanderschaft befanden. Beide Faktoren sind m. E. Hinweise auf ein andersartiges Verhältnis der ländlichen Bevölkerung Rußlands zu Haus, Hof und Besitz. Man war in der Moskauer Rus' offensichtlich viel eher als beispielsweise in Mitteleuropa bereit, den eigenen Wohnsitz aufzugeben und auf Wanderschaft zu gehen. Die Bindung des Bauern an Grund und Boden kann nach dem, was wir hier erfahren, nicht so intensiv und dauernd gewesen sein, wie wir sie für Mitteleuropa kennen. Deshalb bleibt die Frage der generellen Mobilität der ostslawischen Bauern, die Verf. S. 176 f. selbst erörtert, nach wie vor im Gespräch. Sie läßt sich nicht, wie S. 177 versucht wird, einzig aus dem noch im Gang befindlichen Rodungsprozeß erklären, der wandernde Neusiedler angezogen haben soll. Es geht hier vielmehr konkret um die Frage, warum die Bauern der Moskauer Rus' bei Kriegen, Seuchen, politischer oder steuerlicher Bedrückung doch relativ schnell bereit waren, den eigenen Hof aufzugeben und abzuziehen. Und dies, obgleich die staatliche oder grundherrschaftliche Ver-waltung vielerorts sehr bald den Abzug der Bauern zu stoppen suchte. In der Tat scheint hier ein psychologischer Faktor im Verhalten der Bauern in der Rus' zum Tragen zu kommen: Die Bevölkerung muß wohl selbst noch im hohen Mittelalter und in der frühen Neuzeit ein Stück der alten Wanderungsgesinnung der großen Völkerwanderungszeit in sich getragen haben. Sonst wäre sie wohl kaum so schnell bereit gewesen, unter dem Druck der jeweiligen Schwierigkeiten ohne Zögern Haus und Hof zu verlassen und sich auf Wanderschaft zu begeben, einer ungewissen Zukunft entgegensehend. Das mag wohl auch daran liegen, daß angesichts der Weite Rußlands sich die Siedlungen in viel größerem Maße wie kleine Inseln in einem Meer von unbebautem Land, von Wildnis ausnahmen, während in Mitteleuropa nach den hochmittelalterlichen Rodungen das Netz der Siedlungen sehr dicht und die Wildnis nur noch inselhaft geworden waren. Die Landbevölkerung in der Rus' sah sich von Anfang an einem anderen Raumempfinden gegen-über, als die Mitteleuropäer. Die Weite des Raumes erlaubte, abgesehen vom industriellen Zeitalter, zu jeder Zeit ein sofortiges Ausweichen des Bedrückten, Geknebelten, vom Schicksal Ver-folgt in Gebiete, in denen er sich verlor. Etwas von dieser Mentalität klingt in jenen Passagen der Darstellung von Goehrke an, die das Ausweichen der Läuflinge in die Randzonen der admini-strativen Machtausübung behandeln (S. 180 ff.). Unterstrichen wird die Tendenz, sich der staat-lichen Verwaltung durch Flucht in die Grenzgebiete zu entziehen auch dadurch, daß sogar Fam-ilien mit gewissem Wohlstand unter den Abzählern zu finden sind (S. 184). Kurz: Die 'Mobilität der ostslawischen Stämme', von der I. I. Smirnov gesprochen hat (S. 176 bei Goehrke), stellt ein psychologisches Phänomen, einen letzten Rest völkerwanderungszeitlicher Gesinnung dar, deren Bedeutung im Zusammenhang mit Läuflingswesen und Siedlungsverlagerung von Goehrke m. E. etwas zu gering veranschlagt wird. Hier wären vielleicht eingehendere Unter-suchungen an Einzelbeispielen erforderlich.

Am Rande sei nur vermerkt, daß der öfter verwendete Begriff der 'Siedlungsverfassung' (z. B. S. 239) vom Verf. in uneigentlichem Sinne mit der Bedeutung 'Besiedlungsstand', 'Siedlungs-struktur', 'Siedlungslandschaft' verwendet wird, etwa bei der Charakterisierung der Siedlungs-struktur, die nach dem Ende der großen Wüstungsperiode entstanden war und die die Grundlage der modernen Siedlungsstruktur Rußlands geworden ist, jedenfalls im Gebiet der Moskauer Rus'.

Dankbar begrüßt der Rezensent das angefügte Glossar (S. 341 ff.), in dem allerdings so wichtige Begriffe wie 'Bobylen' und 'Cholopen' nicht fehlen sollten. Die beigegebenen Anmerkungen und das Literaturverzeichnis sind besonders wertvoll, bieten sie doch eine Einführung in den Stand

der sowjetischen Siedlungsforschung mit all ihren verschiedenen Problemstellungen. Hier begegnen so wichtige Arbeiten wie z. B. die von S. B. Veselovskij über 'Selo und derevnja in der Nord-Ost-Rus' des 14.-16. Jahrh. Historisch-soziologische Untersuchung über die außerstädtischen Siedlungstypen' (1936); hier findet sich aber auch ein ausführliches Verzeichnis der für siedlungskundliche Untersuchungen im Gebiet der Moskauer Rus' wichtigen Quellen.

Insgesamt gesehen scheinen mir zwei Ergebnisse der Arbeit von Goehrke auch für die mitteleuropäische Wüstungsforschung von Bedeutung:

1. Die Bildung von Wüstungen ist in der Moskauer Rus' eine siedlungsbegleitende Erscheinung, die es vom Beginn dieses Staates bis in die Moderne gegeben hat. Der Höhepunkt der Wüstungsbildung liegt in der Rus' wesentlich anders als in Mitteleuropa, nämlich im späten 16. und im frühen 17. Jahrh.

2. Die Bildung von Wüstungen geht in der Moskauer Rus' infolge der völlig andersartigen Siedlungsstruktur auf dem Lande und infolge der spezifischen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung auf ganz andere Ursachen als in Mitteleuropa zurück. Unter Wüstungsbildung kann man hier nicht nur Wüstungen durch Bevölkerungsverlust, sondern auch solche durch Bevölkerungsverschiebungen (Ballungsvorgänge, Wanderungen, Läuflingswesen usw.) verstehen.

Der Verf. hat sein Ziel, Wüstungsbildung sowohl als landschaftsprägendes Element als auch als Indikator für Wandlungen der Wirtschafts- und Agrarstruktur und der Bevölkerungsentwicklung zu untersuchen (S. 3 f.), in vollem Umfang erreicht. Dafür kann man ihm dankbar sein.

Bonn

W. Janssen